

KUNST AUS ISRAEL

Vom Bauen und Zerstören

Das Kulturfestival Culturescapes ist dem Kulturschaffen aus Israel gewidmet. Zu sehen sind differenzierte Innenansichten aus einem zerrissenen Land - und nicht, wie befürchtet, abgeseigerte Staatskunst.

VON EDITH KREBS



Wachs, Schaumstoff, Stahlwolle: Gal Weinstein «Fire Tyres» 2010, 100x100x100

Es sind leise Töne, die diese Ausstellung dominieren, doch der Auftakt ist recht spektakulär geraten: Aus brennenden Autoreifen steigen riesige Rauchwolken auf, evokieren Gewalt, Unruhe, Katastrophe. Beim Nähertreten kippt der Eindruck ins Gegenteil: beinahe niedlich wirkt nun die aus Wachs, Schaumstoff und Stahlwolle mit grossem Aufwand und viel Sorgfalt gestaltete Plastik.

Die Widersprüchlichkeit von «Fire Tyres» ist vom Künstler Gal Weinstein offenbar beabsichtigt, denn sie zeigt sich auch in einem zweiten Beitrag, einer Serie von Selbstporträts mit dem Titel «rusted with...». Aus unterschiedlich behandelte Stahlwolle «gezeichnet», präsentiert sich das Abbild des Künstlers unterschiedlich - je nachdem, ob das Metall in Bachblütenessenz oder Diet Coke getränkt wurde. «Demonstrating presence» nennt der israelische Künstler seine Ausstellung, doch diese Demonstration will nicht wirklich gelingen: Indem Motiv und Materialität auseinanderklaffen, bleibt die Präsenz brüchig, die Aussage instabil.

Kunst und Konflikt

Die Gruppenausstellung mit israelischer Kunst ist Teil von Culturescapes. Das 2003 in Basel initiierte Kulturfestival stellt jeweils das Kulturschaffen einer Region vor, im letzten Jahr war China an der Reihe, vorher meist Länder Osteuropas. Im Vorfeld des diesjährigen Festivals kam es zu einem Boykottaufruf mit der Begründung, dass das offizielle Israel versuche, ein beschönigendes Bild des Landes zu präsentieren (siehe WOZ Nr. 38/11).

Ein Augenschein im Kunsthaus Basel und in Muttens sowie in zusätzlichen Räumlichkeiten im Dreispitzareal Münchenstein zeigt, dass davon keine Rede sein kann. Sabine Schaschl, die Direktorin des Hauses, reiste zweimal nach Israel, um sich mit KünstlerInnen zu treffen; auswählen könnte sie ohne jede staatliche Einmischung. Für sie stellten sich ganz andere Fragen: Muss Kunst aus Israel politisch sein, nur weil das Land zu den politischsten der Welt gehört? Oder «darf» sie sich auch unpolitisch zeigen?

Tatsächlich sind dies zentrale Probleme, die sich im Umgang mit Produktionen aus Konfliktregionen stellen. KuratorInnen treten oft mit der Erwartungshaltung auf, dass diese Kunst sich mit gesellschaftspolitischen Inhalten beschäftigen muss, um relevant zu sein - im Unterschied zu Produktionen aus dem eigenen Kulturkreis, die sich mit kunstimmanenten Fragestellungen beschäftigen dürfen. In Schaschls Ausstellung lässt sich gut ablesen, dass sie einen Mittelweg zwischen diesen beiden Positionen gesucht und gefunden hat - da-

für ist Weinstein das beste Beispiel, denn seine Arbeiten können sowohl politisch gelesen werden als auch «nur» künstlerisch.

PionierInnen und NachfolgerInnen

Ähnlich ambivalent präsentiert sich die Fotoarbeit «Jerusalem Blvd. II» von Sharon Ya'ari, der zu den bekanntesten Künstlern Israels zählt. Bilder unterschiedlicher Grösse und Rahmung sind hier zu einem Ganzen zusammengestellt, das auf sehr zurückhaltende Weise die fragile Situation Israels thematisiert: Zum Beispiel «Rashi Street», das drei verschiedene, von Staubwolken verhüllte Strassenszenen zeigt. Ist gerade ein Attentat passiert? Eine Explosion? Oder fegt nur ein Sandsturm durch die Gassen? In «Thicket» verdichtet sich ein weit verästelter Baum zusammen mit Absperrgittern und hängenden Kabeln zu einem undurchdringlichen Geflecht, das das Thema Grenze und Mauer anklagen lässt.

Deutlich politischer geben sich die Filme von Yael Bartana, die im polnischen Pavillon an der diesjährigen Biennale di Venezia mit drei grossartigen Videoprojektionen zum Jewish Renaissance Movement in Polen Aufsehen erregte. In Basel stellt sie einander in einer Videoinstallation zwei Filme gegenüber: «Summer Camp» (2007) beobachtet eine Gruppe Freiwilliger, die beim Wiederaufbau eines von den israelischen Behörden abgerissenen palästinensischen Hauses helfen; ihre touristische Aufmachung - Freizeitkleidung, Sonnenhut - verleiht der Szene etwas Pfadfinderhaftes, leicht Lächerliches.

Auf die Rückseite der Leinwand wird gleichzeitig ein Ausschnitt aus dem Propagandafilm «Awodah» von Helmar Lerski von 1935 projiziert. Untermalt von der melodramatischen Filmmusik von Paul Dessau zeigt Lerskis Film Szenen aus der Aufbauarbeit der damaligen zionistischen Bewegung, die im britischen Mandatsgebiet Palästina moderne Methoden der Bewässerung einführt, um das wüstenähnliche Land fruchtbar zu machen. Diese Gegenüberstellung zielt mitten in die verworrenen Beziehungen zwischen Israel und Palästina.

Bauen und Zerstören, diese grundlegenden Aktivitäten, die das Leben des Menschen nicht nur im Nahen Osten bestimmen, kristallisieren sich als verbindendes Element der Arbeiten dieser Gruppenausstellung heraus. In seinen jüngsten Fotografien von Ruinen und archaischen Stätten findet Sharon Ya'ari ein zeitloses Sinnbild für die sisyphusartige Existenz des Menschen, der dazu verdammt ist, immer wieder von neuem zu beginnen.

Sharon Ya'ari und Gal Weinstein im Kunsthaus Basel und in Muttens. Noch bis 13. November. www.kunsthausbasel.ch